

Predigt zum letzten Sonntag nach Epiphania zu Matthäus 17, 1-9

Nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: „Herr hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.“ Als er noch so redete, siehe da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraaken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: „Ihr sollt von dieser Erscheinung niemand sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.“

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, ob unter euch vielleicht der eine oder andere begeisterter Bergsteiger ist, aber zumindest auf einen kleinen Berg oder Hügel ist sicher jeder schon einmal gestiegen. Warum tut man das? Um einmal alles von oben zu betrachten und auch um einen Ausblick in die Ferne zu haben. Auf dem Berg hat man eine ganz andere neue Perspektive, da bekommt man einen Gesamtüberblick, da sieht man etwas in der Ferne, was man von unten nicht sieht. Und was einem unten als wichtig und groß ins Auge sticht, das hat von oben gesehen nur noch wenig Bedeutung. Da wird ein großes Haus zur Streichholzschachtel, zugleich aber sieht man das ganze Land und auch das eine oder andere Neue, bis dahin nie Gesehene. Wer auf einen Berg steigt, nimmt also ein Perspektivwechsel vor, gewinnt von oben einen neuen Gesichtskreis, ja einen Überblick.

Nun haben wir gehört, dass Jesus Petrus, Johannes und Jakobus auf einen hohen Berg geführt hat. Jesus wollte sie nach oben führen, damit sie etwas sehen, was sie sonst nicht sehen konnten. Und da hören wir: **„Jesus wurde verklärt vor ihnen und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“**

Jesus wurde verklärt, was heißt das? - Es wurde für die Jünger klar sichtbar, dass Jesus im Lichte Gottes steht und wirkt - im Licht Gottes, zu dem von sich aus niemand vordringen kann (1. Tim.6, 16), aber Jesus hat uns das göttliche Licht gebracht, er selbst ist dieses Licht, wie er spricht (Joh. 8, 12): **„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“**

Was uns ins Deutsche mit „verklärt“ übersetzt ist, dafür steht im griechischen Urtext „metamorphose“. In der Biologie wird dieses Wort für den Vorgang verwendet, wenn sich eine Raupe in einen Schmetterling verwandelt. Auf dem Berg hat sich Jesus, der äußerlich

unscheinbare Prediger aus Nazareth seinen Jüngern als der Sohn Gottes in seiner göttlichen Herrlichkeit gezeigt. Und Mose und Elia erschienen und sprachen mit dem göttlich verherrlichten Jesus. Sie bestätigen, ja, dieser ist es, von dem wir geredet haben, in dem sich alle Verheißungen und Sehnsüchte erfüllen. Die drei Jünger waren begeistert. Das ist ja die Erfüllung der Verheißung, dass Gott einmal unter den Seinen wohnen wolle. Hier also ist heiliger Ort – hier ist ein Stück Himmel. Das muss festgehalten werden, in dem wir schnell Hütten bauen für Jesus, Mose und Elia, damit sie bleiben, damit alles so bleibt.

Im verkleinerten Maßstab kennen wir das auch. Dass wir in einer schönen wunderbaren Situation, z.B. beim Kennen- und lieben lernen eines Partners, bei einem Familientreff, bei einem beruflichen Erfolg oder im Urlaub oder nach einer Genesung von einer Krankheit, dass wir da denken und wünschen, so müsste es bleiben, jetzt möchte ich die Zeit anhalten. Obwohl wir genau wissen, dass wir die Situation nicht festhalten und die Zeit nicht anhalten können. Wie auch jeder Bergsteiger weiß, dass er nicht für immer dort auf dem Gipfel bleiben kann, um die Aussicht zu genießen. Er muss auch wieder herunter.

Als der Petrus nun gerade den wunderbaren Moment mit Jesus in seiner Göttlichkeit festhalten wollte, in dem er Hütten bauen wollte, sprach eine Stimme aus einer hellen Wolke: **„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“** Gott spricht aus dem Himmel direkt zu den drei Jüngern!

So viel Offenbarung, so viel Nähe und Unmittelbarkeit Gottes lässt jeden Menschen vor Gottes Größe, Nähe und Heiligkeit zu Tode erschrecken. Wie Gott zu Mose gesagt hatte (2. Mose 33, 20): **„Kein Mensch wird leben, der mich sieht.“** Die „ungefilterte“ Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes würde einen Menschen vergehen lassen und auch schon nur die Nähe der Herrlichkeit Gottes führt zu tiefem Erschrecken. Deshalb durfte der Mose Gott auch nur geschützt in einer Felsspalte Gott einmal kurz hinterhersehen. Als Gott dem Jesaja erscheint, um ihn zum Propheten zu berufen, spricht Jesaja (Jes. 6, 5): **„Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“** Deshalb fielen auch die drei Jünger vor der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes tief erschrocken auf ihr Angesicht.

In dieses ehrfürchtige Erschrecken hinein rührte Jesus seine niedergefallenen Jünger beruhigend an und spricht: **„Steht auf und fürchtet euch nicht.“** **Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.** Der Augenblick der sichtbaren göttlichen Herrlichkeit Jesu war vorbei. - Ernüchterung, zerplatzt wie eine Seifen- blase der Wunsch, in der sichtbaren göttlichen Gegenwart Jesu und der Propheten im Vorhof des Himmels bleiben zu können. Sie waren wieder angekommen in dieser irdischen Welt auf dem Berg zusammen mit ihrem vertrauten und geliebten Meister. Was war außer der Erinnerung geblieben? Gott hatte ihnen eine Botschaft und einen Auftrag gegeben. Gott hat ihnen seinen Sohn in seiner göttlichen Herrlichkeit gezeigt und ihnen direkt aus dem Himmel gesagt, dieser **Jesus ist**

mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!

Gott hat den drei Jüngern nicht gesagt: Ihr könnt jetzt hier im Vorhof des Himmels Hütten bauen und immer meinen göttlich verherrlichten lieben Sohn sehen und bei ihm bleiben, sondern dies ist mein lieber Sohn, auf dessen Worte sollt ihr hören. Und die Worte des Sohnes hören sie nicht aus dem Mund des göttlich Verherrlichten, sondern aus dem Mund ihres äußerlich unscheinbaren Meisters Jesus. Die Zeit des dauerhaften Schauens des Sohnes in seiner göttlichen Herrlichkeit ist noch nicht gekommen, aber die Zeit des Hörens seines göttlichen Wortes ist gekommen und bleibt. Allein durchs Wort Gottes, durchs Wort des Sohnes, kommt der Glaube, kommt die Liebe und Gnade der Vergebung, kommt das neue Leben in der Ewigkeit.

Liebe Gemeinde, was die drei Jünger mit Jesus erlebt haben, das gilt auch uns. Der Geist Jesus will uns immer wieder mitnehmen auf den Berg, also zu dem Ort, an dem wir die Welt und das Leben aus einer anderen Perspektive sehen, von wo aus wir Überblick gewinnen, wo wir im Vorhof des Himmels sind. Das ist, wenn wir uns vom heiligen Geist Jesu auf den Berg führen lassen.

Jesus führt uns nicht auf den Berg in Israel, auf den er die drei Jünger geführt hat. Für uns gibt es keine besonderen heiligen Orte und Berge mehr, wo uns Gott besonders nahe kommt, wo wir sein Wort hören und ihn anbeten. Wie Jesus zur Samariterin spricht (Joh. 4, 21.23): „**Glaube mir, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit.**“

Für uns ist der Berg, auf dem wir Jesu Wort hören, wo uns Gott nahe kommt und wir ihn anbeten, wenn wir sonntags in die Kirche gehen. Da sehen wir zwar nicht wie die drei Jünger für einen Moment die Herrlichkeit Jesu, aber wir hören seine Worte. Wir hören sie aus dem Mund eines unscheinbaren fehlsamen Predigers, der wie Paulus sagt, womöglich auch noch unbewusst etliches Heu und Stroh untergemischt hat. Aber dennoch, hindurch hören wir kraft des heiligen Geistes die Worte Gottes, die Worte Jesu Christi. Wie er spricht (Joh. 10, 27.28): „**Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.**“ Durch die Predigt, durchs Hören auf das Wort des Sohnes, kommt der Glaube, kommt die Hoffnung, kommt die Liebe und die Gnade der Vergebung, kommt das neue Leben der Ewigkeit.

Durchs Wort wurden Himmel und Erde geschaffen, durchs Wort im Wasser der Taufe wird der Mensch zum Kind Gottes neu geboren, durchs Wort schenkt uns der Herr Christus seine Gegenwart mit seinem Leib und Blut, zu essen und zu trinken - in, mit und unter Brot und Wein.

Das Wort Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ist das Ur-Sakrament,

von dem alles ausgeht, durch das alles ist. Das Wort ist das Mittel, durch das Gott auf uns verborgene machtvolle göttliche Weise alles wirkt. Wie es in Psalm 33 heißt: **„Wenn Gott spricht, so geschieht's.“**

Davon schreibt uns Johannes: **„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht... Und das Wort ward Fleisch und wohnt unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“** - Diese Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes haben die drei Jünger an Jesus auf dem Berg für einen Moment gesehen. Gott hat Jesus als seinen lieben Sohn mit seiner Stimme aus dem Himmel beglaubigt und bezeugt und uns auf sein Wort gewiesen – denn in Jesus ist der Sohn und das Wort Gottes Mensch geworden. Das ist im Stall zu Bethlehem in der heiligen Nacht – Weihnachten – geschehen. Gott ist in Jesus bei uns Menschen erschienen und redet zu uns, ist in seinem Wort und Sakrament unsichtbar gegenwärtig und beschenkt uns mit Glaube, Hoffnung und Liebe – das ist Epiphania.

Amen

Detlef Löhde